

8811.

6

89



10. 11. 10

V, 82^o (2)

2, 428

No. 213.

1712

1712



Dichterischer Schilderungen

von den

berühmtesten romantischen Lustörtern und malerischschönen
Gegenden in Sachsen, vorzüglich um Dresden,
Meißen und Pirna zc.

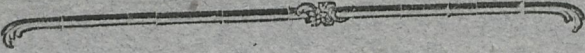
Zweiter Heft.

Der
Reisewitzische Garten
bei Plauen.

Mit darstellenden Kupfern
nach der Natur gezeichnet.

Pirna 1786.

gedruckt bei Gottlob Wilhelm Schuffenhauer.



Sachsen ist ohnfreitig eines der schönsten und glücklichsten Länder in Deutschland. Reichen Segen und Anmuth goß die Natur mit mütterlicher Milde über die Berge und Thäler unsers geliebten Vaterlandes aus. Durch große und kleine Flüsse, vorzüglich durch die schiffreiche Elbe, — durch mannigfaltige Abwechslung hoher und niederer Gebürge, welche mit Wein bekleidet, den Fuß auf blühende Wiesen setzen, und das bekränzte Haupt kühn über die Wolken erheben; — durch anmuthige Thäler, bald weit und prächtig, halb rug und rau, weitge von Zier und sanfter Majestät das Herz erschüttern; — ferner durch Gärten, welche die Natur paradiesisch geschaffen, und das Genie der Kunst so herrlich sich erzogen, hat Sachsen so viel Reichthum an schöner Natur, so viel sanfte und erhabene Schönheit; — ist oft so viel wundervoller Reiz und Anmuth in eine Ansicht oder Szene zusammengedrängt, daß eine jede gefühlvolle Seele mit Entzücken da weilt, und ohne den Wunsch nicht vorüber geht, diese schönen und erhabenen Züge des Pinsels der Natur unauslöschlich in seine Vorstellungskraft gegraben, mit sich wegnehmen zu können.

Hier habe ichs also versuchen wollen, durch treue dichterische Darstellung und fleißige Copie der Kunst diese Freuden vom Anblick der schönen vaterländischen Natur nicht nur allgemeiner, und allen, die sie auch nicht wirklich sahen, dennoch anschaulich zu machen; sondern dieselbe auch durch eine lebhafte Wiedererinnerung zu erhalten und zu vervielfältigen. — —

Jch



Ich habe eben so sehr für die Billigkeit des Preises, als für typographische Schönheit und Trefflichkeit der Kupfer gesorgt. Diese sollen immer schöner und größer erfolgen, so daß sie als verschiedene Euten angesehen werden können. Vom Plauischen Grunde werden 6 bis 8 allein erfolgen, die um ein Drittel größer sind, als diese des ersten und zweiten Hefts; da aber diese beiden ersten Hefte so stark an Bogenzahl geworden sind: so erinnert man dabei, daß die Herren Abonnenten künftig auch schwächere Hefte um eben den Preis zu erwarten haben.

Es kommt also nun auf den Beifall der edlen Gönner der Kunst und Lektüre und auf die Liebhaber der schönen vaterländischen Natur an, — für welche ich dieses kostbare Unternehmen zunächst unternommen habe, ob ich es, durch ihre patriotische Beförderung und Bekanntmachung fortsetzen soll, oder nicht. — Ein jeder Kollekteur erhält das 9te Exemplar gratis, und wendet sich franco mit seiner Bestellung an mich selbst, auf dem Adresscomtoir zu erfragen; oder an die Gerlachische Buchhandlung in Dresden.

1514.

Der
Neisewitzsche Garten
bei Plauen.

©

110
STRECKMEYER
1717





Noch dich will ich sehen, eh' ich das reizende Thal von Plauen besuche, du liebliche Wohnung der Freude, der erstgeborenen Tochter des Himmels! Lange lockten mich schon deine Ritze in Plauen mit nachbarlicher Freundlichkeit an. — In deinem sanften Schooße will ich igt schön mich vorbereiten zu den feierlichen Szenen jener annuthigen Gründe, welche so mächtig die Seele erschüttern, und das zärtliche Herz in sanfte Empfindungen schmelzen. Denn auch dich hat die milde Hand der Natur mit vieler romantischer Schönheit geschmückt, und die göttliche Kunst sich so reizend in ländlicher Einfalt erzogen! —

Nimm dann igt in deine kühlenden Schatten mich auf, schöner paradiesischer Garten! Laß mich hier auf dem hellgrünen Sammet des Wiesenklees ruhen, und von deinen bejahrten Linden habende Kühlung und verjüngte Kräfte auf meine Glieder herab wehen, unter dessen daß die unermüdete Seele mit deinen gefälligen Bildern spielt,

und sanft in lachenden Ideen elisfischer Träume sich wiegt. — Neben mir düfte dann auf des Lenzens Blument Teppigen in schönen meifnischen Schaalen der aromatische Kaffee, mein süßes Lieblingsgetränk, das Leben und Wärme und begeisternde Wallung in meine Adern gießt. — Ueber mir flöten zärtliche Gesänge die Vögel im laubigen Dunkel, und in meine Locken stäube der würzige Blüthenschnee!

Sanft und schön erbeben schon die Saiten meiner Seele. Selige Empfindung ist ihr Spiel, und ihr Gesang die himmlische Melodie der Liebe; denn heute hat mich der rosige Lenzen geküßt mit dem Feuerkuße der Liebe. — Eben als ich dort oben an Henriettens Blumengrotte wandelte, um da zu horchen auf des Wasserfalls hohl murmeldes Zaubergetöse und auf die Flöten der Nachtigall: siehe! da fand ich am sanften erhabenen Nasen, den lieblich das Dunkel der schönsten Linde beschattet, den jungen Frühling, Rosend ruhete er da am Busen der himmlischen Nympe Natur. — Apfelblümchen blüheten an seiner Scheitel auf, und Rosenknospen zitterten in seinen Locken. Wo die Liebenden saßen, da keimten Veilchen und Silberglöckchen im hellen Nasen auf, — leise hauchten Balsamgerüche die Weste, und Entzücken und Wonne athmeten die Sphären umher. — Als ich die Göttlichen sahe, ach, da bebte mein Herz, da übermanneten heilige Schauer und Begeisterung mich; willig sang mein Saitenspiel da ihre Liebe und ihre

Ihre erhabene Schönheit. — Weisfall lächelnd küßten sie mich, und ein glühendes Wölkchen, worauf sie saßen, entführte sie schnell meinen Blicken. —

Ach, nun hat der Liebesblick der holden Schöne mein Herz entzündet, und der Feuerkuß des jungen Lenzen meine Seele in süße Wonne geschmolzen. — In meinen Adern glühet die Liebe und die himmlische Begeisterung! — —

Hierher will ich mich lagern unter die dunkeln Nistern und deine Reize besingen, anmuthiger Lustgarten! und in deinen entzückenden Szenen die Feste des Lenzen und der Liebe sehn. — Und wenn der Abend dann kommt: so will ich meine Harve unter diesen schützenden Zweigen aufhängen, und sanft mein Haupt auf Blumen legen. Viel süßer werd' ich in deinen düftenden Lauben dann schlummern, als Könige auf seidnen Polstern. — —

Aber an welcher Schönheit soll mein Lied zuerst hier verweilen, da mich alles mit gleichstarker Zauberkrast hinreißt, — und keine Wahl mir vergönnet? — — Komm, himmlische Harvensängerin! laß uns zunächst in diese einsame Scene da treten, welche mit melancholischer Stille nur die sanftern gefühlvollen Herzen fesselt; denn ihre heimliche Simpathe ist nur für wenig geweihte Seelen geschaffen. —

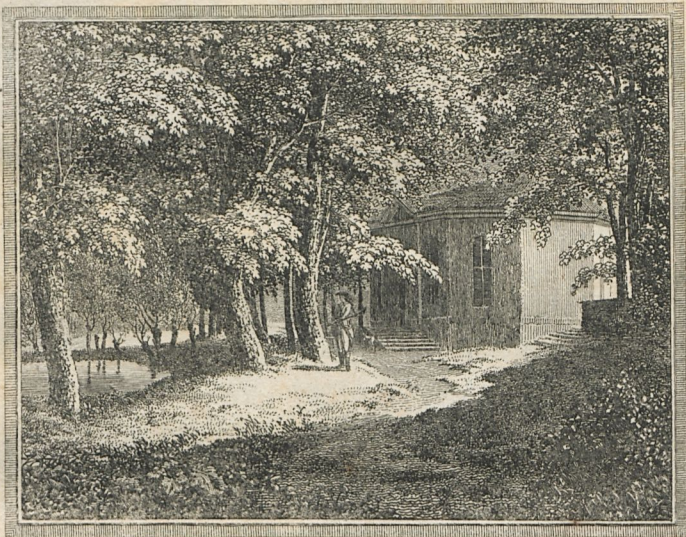
Nach, wie wohl ist mir hier! Ein süßes nie gefühltes Daben zitterte sanft durch mein Herz, als ich izt in den heiligen Kreis der dichten Nistern *) trat, wo im kühlen hainigen Dunkel die Stimme stirbt, und sanft der Hauch des Zephirs erlischt. — Stille Schauer umgeben hier jedes Blättchen am Baum, jedes Gräschen am Boden. — Freia**), die holde Göttinn der Zärtlichkeit, scheint dies dunkle Gemach sich geheiligt zu haben, und hier gern zu verweilen, wenn sie den süßen Schmerzen der schwermüthigen Liebe nachhängt. — Schön erhebt sich da — halb unter alten ehrwürdigen Linden versteckt, eine kleine Rotunda, — ein gefälliger Tempel der Freude***); denn mit den Reizen der Einfachheit hat ihn die göttliche Kunst zu Ehren der Freia erbauet, und der Liebe festlichen Tänzen geweiht. — Hier werden ihre Feste gefeiert, hier werden ihr zärtliche Blicke, heimliche Seufzer und Küsse geopfert, — im Tummel der Saiten walzen hier die raschen Söhne der Jugend mit rosenwangigen Mädgen, leicht wie Wirbelwinde dahin. — Minnehold, der Gott der zärtlichen Gefühle, führt die bunten Reihen da an; er leitet ihre muntern Spiele und herrscht unter ihnen mit uneingeschränkter Gewalt. — Auf der Saiten singenden Woge fährt

er

*) Siehe die erste Ansicht.

**) Die Göttinn der Liebe bei den alten Sachsen, woher auch der Freitag und freien kommt.

***) Ein niedlicher Tanzsaal, einem Tempel sehr ähnlich. Siehe das erste Kupfer.



*Premiere Vue de Reiscwitz,
près de Plawen.*

iii.

er triumphirend einher, knüpft mit gleichem Leichtsinne an seinen Altären heilige Bündnisse und vernichtet sie wieder; — schmelzet am Glorblick des Jünglings weibliche Felsenherzen wie Wachs; oder muthwillig zer schlägt er oft mit seiner Sonnensackel die Todtenlärterne des Ehegottes, und pflanzt dann lächelnd seine Trophäen auf die Stirn des frommesten Ehegemahls!

Hinter dem Tempel ergießt sich in länglicher Zirkelfläche ein kleiner angenehmer Teich, dicht mit jungen überhängenden Weiden umkränzt, und mit blühenden Nasen umschlossen *). Weiße und purpurne Gänseblümchen blühen reichlich darin neben dem goldenen Schälchen, und am hellgrünen Ufer wieget sich sanft das holde Blümchen Vergifmeinnicht. — Dings um das stille Gewässer erheben sich dann im weitem Kreise wechselnde Linden und Nistern über den bunten Wiesenschmuck empor; wie die Bäume des Lebens, so schön stehen sie da, und streuen von ihren schönlaubigen Kronen wirkliche Schatten und labende Kühlung herab. — Tiefe Stille und ein sanftes feierliches Dunkel überschatten den dichten innern Zirkel der duftigen Weiden, welche den kleinen lieblichen See traulich in ihre zarten Arme schließen, und strömen süße Schauer in die Seele des gefühlvollen Wanderers, als wandelte unsichtbar Freia vor ihm vorüber. Ein sanftes Beben ergreift ihn, und seinen Schritt hemmet die heimliche Ahndung; — hier fürchtet er die heilige Stätte zu betrü-

*) Siehe das zweite Kupfer.

rühren, wo die schöne Göttinn der Liebe zu Bade geht; denn alles scheint hier so heimlich, so liebeträulich zu seyn, — alles nur Liebe zu athmen und zarte Gefühle zu kosen. Selbst die jungen Sonnenstrahlen scheinen sich hier zu verlieben in das hainige Dunkel, welches das Bad der Göttinn heiligt. Lüstern schlüpfen sie da von der Wange von Westen, und schleichen mit holdseligem Lächeln hier und da durch der Linden laubige Kronen herab, um am mofigten Gestade mit den lieblichen Schatten zu spielen. Und sanft erheitern sich die Kinder der schönen Melancholie unter den holden Blicken der Zärtlichen. Aber ihr Kosen und all ihr heimliches Scherzen malet sogleich mit seinem Zauberpinsel der Widerschein auf den dunkeln Spiegel der Fluthen ab, und lächelnd verräth er ihre Liebe dem empfindsamen Luftwandler. —

Süßere Wohlgerüche düftet ein Blümchen dem andern hier zu, und Wollust hauchen die verliebten Wese, wenn sie die Weilchen und die gepuderten Schlüsselblumen umarmen; oder vertraulich mit dem geschwägigen Laube der Pappeln spielen. — Kein summendes Bietchen und kein singender Vogel wagen es, je hier durch ihre Gesänge die stille Feier der Liebe zu stören.

Fern dort im Dickigt der blühenden Kastanie klaget die Nachtigall laut — hier am heiligen Gestade seufzet sie heimlich nur, und schlüpfet von Baum zu Baum leise der spröden Geliebten nach. — Lange neckte sie den zärtlichen Gatten; lange lockte sie die rührendsten

Kla-



Goussier del. & Jaquet sc. del. 1761

Seconde Vue de Reisewitz
près de Plauen.
IV.

St
der
sch
—
pl
in
w
f
g
—
f
d
a
r
r
f
l



Klagen aus seiner Brust, und fand nur Wohlgefallen an seinen Leiden. Aber siehe! eben schlüpfte die Unvorsichtige auf ihrem täuschenden Fluge hierher in das stille Heiligthum der göttlichen Freia; — mächtig fühlte sie igt der liebe Allmacht im Busen, und wurde plötzlich gefesselt. — Dichte, heilige Schatten, welche die Göttinn umschließen, wenn sie bei des Mondes zitterndem Silberstrahle die weiße wölbende Hüfte und den hochwallenden Busen hier den schweigenden Fluthen vertraut, nahmen igt die Liebenden ein, und sie genoßen die Fülle der Zärtlichkeit. —

Aber, welch ein lautes Geräusch erschreckt igt die zitternden Lüfte? — Welch ein unheiliges Getöse unterbricht hier die tiefe Stille des Heiligthums? — Gesteckte Jagdhunde bellen da am Baume hinauf, und ein brauner Jäger läßt sich sehen! Drohend hängt von seiner Schulter schon das Feuergeschos, und der tödtende Stahl an seiner Hüfte. — O komm nicht daher, guter Jüngling! stöhre hier nicht mit Jagdgeschrey die heilige Stille dieser geweihten Stätte! Ungestrast möchtest du sonst nicht wieder von dannen gehen; denn hier wird der schönen Freia geopfert, — dies hier ist ihr Tempel — und dies ihr heimliches Bad! — Hier suchst du Mana's *) Tempel vergebens! — Ha, Frevler! hier wagst du's zu schießen? Grausamer! mit Mordlust zielst du da auf die geliebten Vögel der Göttinn

*) Mana war bey den Teutschen die Göttinn der Jagd. Von ihr hat der Montag seinen Namen.

tinn im Baume — auf die Freude aller gefühlvollen Seelen! O
 Werweger, halt ein! — —

Doch, Himmel! was seh' ich! — Ach, sie ist schon gefangen!
 — da oben zappelt sie schon, die arme Nachtigall, in den Klauen ei-
 nes Mörders! — O so schieß doch, lieber Jäger! rette, ach rette
 doch eilig! — Ha, getroffen, getroffen! Schön! Und brav bist
 du, o Jüngling! und deine Liebe müsse dereinst dafür die Göttinn
 beglücken!

Von der ermüdenden Jagd ruhet bisher der empfindsame Wald-
 mann dort auf dem niedern Bänkehen neben dem Tempel. Lange
 sah' er voll stillen Entzückens in die schweigende Szene der Schwer-
 muth, und horchte lange auf das zärtliche Lied, das in der Ferne die
 klagende Sängerin sang; denn auch er schien zu lieben, und Ge-
 fallen zu finden an den Klagen der Zärtlichkeit. — In der Tiefe
 wonnevoller Gedanken und süßer Empfindungen versunken, vergaß ize
 der Hungrige des Hungers und des Kaffees und des köstlichen Nohm-
 kuchens, welche seiner zur Erquickung hinter ihm auf der wirthlichen
 Tafel warteten. — Neben ihm ruheten im leisen Schlummer die
 gefleckten Jagdhunde beisammen. —

Unterdesen kehrte vom Mauseln hungrig der Wirthin stattlicher
 Kater zurück. Nicht minder berühmt im Stehen, als Käsebiel,
 nahm der Murner seinen Weg da über den verlassenen Gastisch, wo-
 hin

hin ihn die süße Witterung lockte. Gierig verschlang er die Sane und das Backwerk, — zerbrach die schöne bräunliche Kaffeekanne, daß weit umher die goldene Fluth sich in Geröhmie ergoß, und entführte kühn die Nester den gezuckerten Kuchens. — Zu spät erweckte das klirrende Geräusch der Scherben den empfindsamen Jüngling aus seinen süßen Träumen; — zu spät verfolgten die schnellfüßigen Veller in langen Sägen den Räuber. Sie flogen dahin, wie die Pfeile des Blizes, — wie säuselnde Lüfte im Sturme flogen sie hin, und erreichten ihn doch nicht; denn durch einen kühnen Sprung rettete sich eiligst der Flüchtling auf diese ästige Linde, wo in deren grünen Gewölben eben die Lieblingsvögel der Freia sich liebten. — Ach, in des Schreckens Verwirrung flog da die kleine geschenechte Gattinn selbst dem Räuber entgegen, und — plötzlich war sie gefangen. — So raubt oft ein Dieb selbst auf der Flucht vor dem Strange, und weiht den Weg seiner Rettung wieder mit neuen Schandthaten ein!

Lange hielt noch der gierige Würger in der entblößten Klaue die ängstlich Zappelnde fest, und zischte und murrte mit wilder Gebärde nur immer die feindlichen Veller an, welche in lauter Unge dulde an der Wurzel die Erde verscharrten, und mit grimmigem Ausblick gleich den Baum zu erklimmen drohten. — Schon hatte der sanftmüthige Waldmann den ersten Raub ihn verziehen; aber izzt ergrimmete er hoch in seinem Herzen, als er die kleine Maiensängerin,

an deren zärtlichem Liebe eben so schön sein Herz sich geweidet, noch zuckend in den Klauen des Mörders erblickte. — Sie zu retten, oder ein Rächer der Unschuld zu sein, gab eilig die erzürnte Göttinn ihm ein, und schneller noch, als ein Gedanke sich bildet, reifte der Entschluß zur That. — Ein scharfer Schrotschuß streckte den Frevler zu Boden, der noch im Todesstinken mit der Begierde des selbstsüchtigen Geizhalses vest an sich die zappelnde Beute hielt. — Aber umsonst! — Selbst der Tod, so wenig zärtlich er ist, erbarmte sich icht der lebenswürdigen Nachtigall. Schnell verschloß er mit ewiger Finsternis das Auge des Murners, und gab die zärtliche Gattinn noch einmal dem traurig klagenden Gatten zurück. —

Nun wandelt hungrig die schwarze Seele des Raters durch die öden Gefilde des Todes, und sucht begierig seinen verlohrnen Raub, und findet ihn nicht. — Aber triumphirend schwang sich icht die befreiete Nachtigall dreimal im Kreise durch die Lüfte empor, und die ganze Natur schien sich froh ihrer Errettung zu freuen. Heller blickte die Sonne auf, höher jubelten in blauen Lüften die Lerchen, freudiger hüpfen dort die Saiten im anmuthigen Konzert, und die schöne Leserin hier am Gestade gab ihrem geliebten Jäger für Freuden über die gerettete Gattinn icht den ersten zärtlichen Kuß. —

An dem dunkeln Spiegel der Gewässer setzte sie icht sich, und besteht das ihr zerrissenes Gefieder. Fleißig badet und streichelt mit dem Schnabel sie den weißen Busen, und putzet schön sich wieder für

für ihren Geliebten. Wilt! wilt! ruft die kleine Vuhlerin ihn freundlich ihre Liebe dann zu, und hüpfet in abgemessenen Sprüngen stolz und pathetisch einher, — nickt öfters schön mit dem Kopfe, bewegt sanft ein wenig die Flügel, wie eine schöne Dame den Fächer bewegt, und schlägt öfters anständig mit dem rothen ausgespannten Schwanze. Wohlgefällig sieht dann der zärtliche Gatte von der waldigen Locke des Baums ihr zu, und wilt! wilt! lockt er die Vuhrende zu sich, und singt ihr in langen schwachtenden Sätzen und in steigenden Wirbelstönen ein schmetterndes Liebeslied. — Aber siehe, im schnellen Fluge rudern sie sezo durch die Lüfte — hin, wo etwa im blühenden Weißdorn das kleine schwartzige Nest sie winkt. — Wartet, ihr kleinen Lieblinge meines Herzens! ich werde euch folgen, und dort am Haven der Glückseligkeit all euer zärtliches Tändeln und eure häusliche Wirthschaft behorchen!

Hier hinten, wo längs dem Flusse zwischen hohen Buchenhecken und den blühenden Kastanienwänden so schön der Weg sich hinauf schlängelt, eröffnet sich durch das Gebüsch in weiten Fluhen eine schöne überraschende Aussicht, die alles in sich vereinigt, was ein zärtliches Auge ergötzen, und eine sanfte Seele mit den heitersten Tönen und den angenehmsten Empfindungen unterhalten kann. — Zur Linken erhebt sich hier das anmuthige Dresden mit seinen prächtigen Thürmen. Höher steigen darüber die lachenden Weinberge empor, und ziehen sich in einer langen krümmenden Reihe, wie ein

Amphitheater, weit in die duftige Ferne hinaus. — Noch weiter dahinten tritt dann, tief in den bläulichen Schleier der Wolken gehüllet, der majestätische Königstein hervor, der am Himmel kühn und stark die Wache an den Gränzen von Böhmen hält. — Zur Rechten aber blicken über sanfte Saatenhügel neugierig ferne Thurmspitzen hervor, und Fluhen und Dörfer und Heerden laufen in ländlicher Anmuth gemischt wunderschön durch einander dahin. Unmittelbar zu meinen Füßen rauscht dann unter melancholischen Murmeln die schäumende Weiseritz hart an der niedern Mauer des Gartens vorüber. Tief unter derselben bilden hier alte moosigte Ruinen ein flaches Ufer selbst im Bette des Flusses, hoch mit dichtem Waldgesträuch und mit schlanken Erlen bewachsen, wo so gern im heimlichen Dunkel mit den Kindern des Frühlings die Welle murmelt, und ungestört vom menschlichen Fußstritte der sanfte Friede am grünbewachsenen Felsenstein schläft. Hierher schlüpfen die liebenden Vögel, — hier muß irgendwo die friedliche Heimat der schönen Sängerin seyn! —

Ach siehe doch, wie artig sie da hervorblüht, die kleine niedliche Wohnung der Hainbewohner! Zwischen zween Stöcken einer stachelichten Rose ist sie sicher und schön gebauet. Nur Laub und Stroh und Federn brauchten die kleinen Künstler zu diesem bequemen Gebäude, und zum schützenden Obdache hing die Mutter Natur selbst eine düftende Birkenlocke darüber. —

Nur

Nur zwei junge Vögelchen saßen noch drinne. Ach, von meinen raschelnden Tritten fürchteten die Zitternden töckliche Nachstellung, und flatterten schnell davon ins dichtere Gebüsch. — O fürchtet euch nicht, ihr zarten Kinder der Sängerin! Ich bin ein Freund eurer Aeltern, und will nicht hier eure friedliche Wohnung zerstören; denn euer Friede und eure Freiheit sind heilige Rechte dem Sohne der sanften Empfindung. — Ha, dort sitzen sie alle ja wieder, — fünf an der Zahl; — gelblich gesprengelt, und halb noch kaum mit Federn bedeckt, wiegen sie sich auf den niedern Blüthenzweigen der Schlehengebüsche. — Alle des Fliegens und der Nahrung noch unkundig, rufen sie mit lauter dringender Stimme die pflegenden Versorger, und ihre zärtliche Sorgfalt höret sie leicht in dem fernsten Gebüsch. Da kommen sie schon im eifertigen Fluge, die zärtlichen Erzeuger, und reichlich beladen theilen sie gern mit mütterlicher Milde den Raub aus. Und wenn sie dann satt sind von der labenden Kost: so lehret der Vater die Flatternden liebevoll das Fliegen, und pfeift und singt unermüdet ihnen vor. Dann führet er sie auch mit sich auf die Nahrung aus, lehret sorgfältig sie an, im niedern Gesträuche die grünlichen Raupen zu fangen, und Würmer und süßes Gesäme zu suchen. Unterdeß ist die sorgsame Mutter schon wieder auf die neue Familie bedacht.

Hierher schwung sie sich eben zu den verlassenem Neste, und reinigt mit dem kleinen Schnabel es wieder, und ist geschäftig am
Baue,

Baue, ihn hier und da zu verbessern. Frische Eichenblätter und
dürres Gras holt sie eifrig herbei, ordnet es alles sehr künstlich an
den Zirkelwänden zusammen, und lockert die maufigen Federn wieder
auf zum weichen wärmenden Lager für die kommende Brützeit. —
Ihre Arbeit versüßet ihr Liebhaber im nahen Baume bald mit so-
ckenden Tönen der Zärtlichkeit und bald mit schmetternden Liebesge-
sängen. —

Baue du in Frieden dein Nest, kleines gutes Mütterchen! ich
will nicht mehr hier beschwerlich deine Geheimnisse belauschen, und
ängstliches Mistraun in deinem Herzen erregen! Eure Kinder müssen
so schön, wie ihr, den künftigen Frühling besingen, manches kranke
Herz hier erquicket, manchen schönen Busen hier mit zärtlichen Ge-
fühlen beleben, und manche wonnige Stunde dem horchenden Er-
densohn weihen! —

Siehe, da wallen schon von allen Seiten die Schaa ren der ge-
selligen Städter heran! Ach so reizend ist der Anblick, wie hier die
kleinen lustwandelnden Familien, von muntern Kindern umhüpft, auf
mancherlei Wegen durch die winkenden Saaten daher ziehen. Vor-
nehme und Geringe, Fußgänger, Wagen und Reuter — alles in
bunter gefälliger Mischung und in jubelnder Fröhlichkeit; — alles
mit einem Gedanken erfüllt: heute vergnügt sich hier des Frühlings
und des Lebens zu freuen. — Ha, wie so schön hier auf dem flie-
genden

genden Roſe der kühne Reuter ſich wiegt! So leicht wie ein ſchwebender Vogel ſcheint das edle Pferd im Schnelllauf die Lüfte zu theilen. Von ſeinem gebognen Halſe ſteigt hoch die flatternde Mähne empor, und unter ſeinen Füßen fliehet vor dem Strampfen des Hufes eiligſt die Erde hinweg! — Wie dort in der Ferne auf der Saatenwoge ein Phaeton ſchwimmt, leicht und ſchnell, gleich dem Sonnenwagen im bläulichen Aether. Im Schatten des röthenden Sonnſchirms fährt eine Huldgöttinn auf an der Seite des ſchönſten Kriegers, welcher mit eigner Hand die ſchnaubenden Klappen regiert, und nicht minder die Augen aller, wie ſeine blühende Schöne aller Herzen gewinnt. — Stolz ſcheinen die edlen Roſe auf den blihenden Gallaschmuck, — aber ſtolzer noch auf die ſchönſte Würde zu ſein, die je ein Wagen umſchloß. — —

Hier ringen auf langem Blumenreine ſcherzende Knaben den Wettlauf heran; — dort aber führet die Liebe im ſanftern Gange holde Mädgen und Jünglinge her. Dieſe tändeln und lachen und hüpfen in fröhlichen Launen den Weg zurück; jene gehen in ſtumme Rede nur liebäugelnd einander zur Seite. — — Wonnetrunken hängt hier die Braut veſtgeſchlungen an des Bräutigams Arm, und die Betrachtung der ſchönen Natur und die holdſeligen Gefühle des Lenzen ſcheinen das Glück ihrer Liebe nur noch mehr zu erhöhen. — Aber izt fanden ſich hier ſchön zwei heimlich Liebende wieder, welche lange tyranniſch der väterliche Eigenſinn trennte. Ach in der Tiefe

des trauten Herzengesprächs, im Mause der Wonnenempfindung achten sie nicht auf die Schönheit von Himmel und Erde — nicht der herrlichen Pracht in Gottes Frühlingsgesilden. — Auch wandeln dort die Hügel herab alte ehrbare Bürger am niedern Röhrchen und im bescheidenen Feierleide, um hier in froher Gesellschaft den Tag der Ruhe zu feiern. Bei dem kleinen rauchenden Pfeifchen stecken sie öfters vertraut die Köpfe zusammen, und reden eifrig über die böse Verderbnis der Zeiten, über Kaiser und Könige, über Quatember *) und Türkenkrieg. —

O so kommet dann alle heran, ihr Brüder! Junge und Alte, — Große, Reiche und Arme! kommt und seht hier der Schöpfung ofnes fröhliches Anlitz! — Heute verlaßt einmal die dumpfige Werkstatt, oder den goldenen Käfig! — Heute vergeßt einmal Stand und Alter und Würde, und mischt euch in ursprünglicher Gleichheit, wie die ersten Kinder der Erde, hier in den Lauben der Fröhlichkeit, wo im Gewande der Unschuld die Freiheit wohnt, und Maienlüste eure Scheitel umwehen! — Hier kommt und sprecht einander; — schlaget deutsch ein in die schüttelnde Rechte des deutschen Freunds, und ergreift dann, umschlungen in Liebe und Wolwollen, die väterlichen Becher auch mit väterlicher Biederkeit! — Frei und offen, wie die Natur hier, so sey eure Stirn, und rein und schön, wie der Himmel da oben, eu'r Herz!

Wohl

*) Bekannte Steuern in Sachsen.

Wohlan denn, ihr patriotischen Bürger von Dresden! euch winken die schäumenden Lafen, — euch rufen die anmuthigen Hörner, — euch ladet die ganze schöne Natur von Plauen so dringend ein! O so kommt dann, und bringet im bunten frühlichen Kreise die allgemeine Freude in Lauf; — befördert die Menschenliebe mit heiterm Lächeln, — helfet in munterm Scherzen und Tänzen, und in der Freundschaft warmen Gespräche, der frohen Geselligkeit auf. — Hier stärket zu neuen Geschäften des Leibes Munterkeit wieder; mehret die Schnellkraft — rufet die Heiterkeit eures Geistes zurück! — An euch rühmen die Kinder der Ferne ja mit Recht jene Weisen würdige Kunst: mit frohem Sinne viel aus wenig zu machen, — jeden kleinen Wiser geschmackvoll mit Freuden zu würzen, und mit kindlichem Aufblick zum Geber des Guten jeden frohen Genuß zu erhöhen! —

Hier habt ihr meine Hand und mein Herz, ihr Freunde, und kommt, ich will euch jezt auf die schattige Anhöhe des Gartens führen, und mit einem Blicke euch alle übrige Reize dieses angenehmen Lustorts, — seine schöne ländliche Lage, und die herrlichsten Parthien in der angenehmsten Abwechslung zeigen, — alle die Lauben und die Heckengänge und die Blumenbeete, wo Hand in Hand geschlossen, Liebe und Freundschaft und Freude einander zur Seite gehen, — die schönen Grotten und Springwasser, — die grünen Haingemäcker und dunkeln Irrgänge, wo die goldene Freiheit kühn die Fesseln

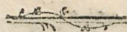
zerbricht, welche der Wahn und die Mode den Ständen der Menschen angelegt. Denn hier ist es, wo die alte treuherzige Offenheit und die gefällige Biederkeit, — lange vom schlauen Gallier aus dem teutschen Lande verwiesen, als er zum ersten Mal den väterlichen Rhein entweihete, — glücklich sich wieder fanden, und heute am Rosenbecher, den im weißen Kleide ihnen die Fröhlichkeit reicht, den Bund der ewigen Freundschaft in Sachsen von neuem knüpfen. —

Gottesfrieden mit euch, ihr gefelligen Städter, die ihr hier oben, wo sich der kleine Tempel des Vergnügens so schön unter die schützenden Linden neigt, in der sächelnden Kühle, und im Zirkel blühender Mädchen sitzt, muntere Scherze beginnet, und im teutschen Gerstenweine euch frohen Muth und Heiterkeit für das morgende Leben trinkt. — Selig seid ihr, daß ihr so weislich den Werth des Lebens erhöht, und den süßen Kelch nicht verschmäht, den die Hand Gottes an jedem Wege selber euch beuth! — O, mancher König wär' ein glücklicher Mann, könnte er in Unschuld so hoch und so herzlich sich freuen! — Mancher hypochondrischer Weise sucht in tief-sinnigen Schlüssen sein Lebenslang schon die Weisheit vergebens, die euch, unstudierte Kinder der Einfalt, hier jezo so glücklich macht! —

Aber minder beneide ich euch da, ihr Lustigen, welche mitten im Blüthenmond der Lombertisch und das Billiardspiel tagelang hier in die rauchende Halle schließt. — Furcht und Hofnung, Verdruß und Freude scheinen hier die Herrschaft zu theilen, und Honig mit
Wer-

Verwundt zu mischen. Aber dem Forscher der Seelen stellen sie eine sehr unterhaltende Gruppe dar. — Sehet da den alten bleichgelben Spieler! Sieben mal aus dem Tempel der Musen verbannt, wegen der edlen Kunst, das Glück im Hochspiele zu fesseln, rettete der Flüchtling sich endlich hierher in Wodans Heiligthum, und weihete zu seinem Priester sich ein. Seine Welt ist das Spiel. Weniger Vergnügen ist es dem Unglücklichen igt, als ängstliche Kunst, sein unnützes Leben vor dem Tode des Hungers zu fristen. — Von der ganzen Welt scheint er nichts mehr zu kennen, als Matadoren und Villen. Vertieft in seine Plane sieht und hört und empfindet er nichts. Schön schmeckt ihm im Eifer der Gewinnsucht noch der kalte schmacklose Kaffee und die lange verrauchte Pfeife. —

Diese faden brausenden Stucker hier sind seine Gegner. Wie das wankende Rohr im Winde treiben die Unmündigen hin und her, und reden gar viel im stolzen Tone, wie die Dolen am Kirchturme. Ihre Bälle fliegen kühn durch Schranken und Fensterscheiben, und ihrer reichen Börse glückt es öfters, dem schlauen Alten ein heimliches Lächeln abzugewinnen. — Jene dort aber mit den wichtigen Minen und dem harten felsenfesten Antlize, welche aus der holländischen Pfeife den Rauch hoch in die Luft blasen, oder die Pfeife Toback mit vielem geräuschigen Anstand genießen, und mit Macht sprüchen leicht das Loos der Spieler und der Völker entscheiden, sind müßige Zuschauer.



Izt wechselt die Szene, und unterhaltender wendet das Spiel sich; denn zwei geübtere Gegner ziehen wider einander zu Felde. — Hart spielen izt die glänzenden Bälle zusammen und ringen lange um den Sieg. Angenehm ist es zu sehen, wie dieser so fein und weislich die Kugel zu richten versteht; jener hingegen das Spiel mit Plan und Scharfsinn regiert, und durch seine nachlässigen Blößen den Gegner nur in Fallen lockt. — Wie geschieht dieser ausweicht, und mit dem zartesten Gefühle das Maas mechanischer Kräfte im Stoßen bestimmt. Zum Erstaunen sicher kann er die Schnelle des Laufs seiner Kugel und ihre Wirkungen berechnen. — Wie jener hingegen so künstlich zu schneiden versteht, und mit mathematischer Gewissheit auf ein Haar die Winkel theilen vermag. Seine geschickte Hand scheint nur eine Theorie von dem Gesetze der Bewegung zu sein. — Wie da der Alte nur immer mit kühler Bedachtsamkeit siegt; — jener Hitzige aber durch kühne Drikolen gewinnt. — Angenehm ist es zu sehen, wie die alten Krieger erzürnen, wenn irgend ein Streich ihnen mislingt, oder die Kugel sich verläuft, oder das blinde Ohngesähr in die Plane des überlegten Spielers strauchelt, alle Fäden an seinem Gewebe zerreißt und den Ball des Glücks schnell in die Hände des Unvorsichtigeren wirft; — wie dann das stille Lächeln des Gewinners und die apelsuckende Trübnis des Gegners, — das stumme Bewundern und die Simpatheie des wärmern Zuschauers, und die stiere Gleichgültigkeit jenes kältern Schmauchers durch einander spielen, der stumm und steif ewig von der Gloße trieft.

triest. — Wie die mancherlei Wiße und Späße die Anekdoten und Launen und Dummheiten sich immer einander durchkreuzen. — —
 O gefällt euch das nicht, ihr Freunde! ist das nicht süßer Genuß für eure Seele: so bleibt bei diesem kalten feuchten Dezembermorgen da stehen, und helft ihm jähnen, wenn am Tage des Gerichts die Welt vergeht! — Oder gefällt es euch wohl: so wandelt an meiner Seite jezt zu schönern Szenen.

Seht hier auf der hohen Terrasse spielen im vollen Chore die Musenföhne ihr anmuthiges Spiel. Weit umher singen die Lüfte ihre holden Melodien nach, und lieblich wiederholt sie die Echo in ihrer Felsenhöhle am Plauengebürge.

Wenn sie die zitternden Saiten berühren; ach so hüpfet freudig mein Herz, so tanzen die Wälder und die Fluhren umher. Holder ist dann die Schöne, süßer die Liebe, schöner die ganze Natur. — Sanft von ihren Reizen gelockt, sammeln sich zum nahen Konzert da unten im muntern Zirkel des großen Parterrs die sanftern Seelen, welchen der Himmel die zärtliche Empfindung und den feinen Geschmack für das edlere Vergnügen verlieh. — Herrlich ist heute dies Blumenbeet mit den schönsten und edelsten Blumen der Menschheit geziert, und bietet den Lustwandelnden auf diesem erhabenen Standpunkte die reizendste Ansicht dar. — Längs der Mitte desselben laufen im sanftesten Hellgrün zwei schön geschnittene Rasenbeete, gefällig mit weißen Geländern umschlossen, zwischen welchen breit der san-

dige



dige Weg schleicht. Zwei liebende Gottheiten bewachen oben den Eingang, und da, wo der Weg sich sanft wieder um die Nasenbeere wendet, faßen hohe Buchenwände und schattige Bäume die Seiten ein. — Angenehm wehen die Lüfte hier — lieblich plätschern die nahen Springwasser, und verbreiten labende Kühlung umher — zärtlich klagt in der Arie die sanfte Musik, und die feurigen Blicke des Abendhimmels schlüpfen schön durch die dunkeln Locken der Bäume hin. —

An den Seiten umher sitzen im untern Zirkel die kleinen munteren Gesellschaften zusammen — Freunde, Verwandte und Liebende, oder auch biedere Nachbarn machen sich heute ein Fest am frühlichen Pickenik. Da sitzen sie lächelnd unter Gottes freien Himmel, um das Tischgen herum athmen balsamische Lüfte, und reden vertraut mit einander von Herzen zu Herzen. — Im bunten Gemische sammeln sich da mancherlei Stände — Staatsmänner und Helden; Gelehrte, Künstler und Bürger, Herren und Damen sehen sich hier in wechselseitiger Schätzung und Liebe, nähern sich einander mit feiner sächsischer Höflichkeit. — Unter ihren freundlichen Gesprächen lächelt freudig die Menschenliebe, und Geschmack und Kenntnis reichen einander zu holder Vereinigung die Hände. —

In der heitersten Geselligkeit, und im unbefangenen Scherze vergessen sie izz ihre Staatsgeschäfte, ihre Akten, ihre Rechnungen, ihre Warenlager, — alle ihre Plane, um zu gefallen und reich zu werden,
und

und gehören heute einmal so ganz dem sanften Vergnügen der schönen Natur an. — — Laßt uns auch ein wenig in diesem lebhaften Zirkel ausruhen, ihr Lieben! und die allgemeine Freude vermehren, und die mancherlei Ausdrücke des frohen Herzens, die verschiedenen Aeußerungen des Vergnügens und die bunten Auftritte belauschen.

Alles scheint hier die Lieblingsneigung seines Herzens zu wiegen, oder seine alte Natur am Pokale des Frühlings zu vergeßen. — Verkürzte Greifen singen Liebeslieder, und milzfüchtige Murrköpfe spielen mit der Jugend das Pfänderspiel. — Der Trinker vergnügt sich am Goldblicke des Weins, — der Eßlustige an der schmackhaften Forelle, oder am polnischen Karpfenschwanze; — Jener Raucher am feinen Knasterwölkchen, — dieser Spieler am Karokönig. — Dort spricht ein schöner Herr mit seinem Nötschen viel Süßigkeiten in Knitzelversen, — hier ein entzückter Goldmacher mit Jakob Böhm heimlich die hermetische Sprache. — Jene hochgeputzte Schöne zieht öfters den feilen Busen wieder auf, rollt unter sanften einladenden Lächeln die großen Augen auf Eroberungen umher, und kündiget unerfahrenen Jünglingen den Krieg an. — Dieser redselige Mann aber focht unterdeßen seiner werthen Bevatterschaft veraltete Wize wieder auf, und lacht sich trunken über seine verunglückten Späße. —

Auf und ab wandeln indeßen in mancherlei Aufzügen die schöngekleideten Lustgänger, und geben dem aufmerksamen Auge die angenehmste Unterhaltung. — Die Hand im Busen geht da in einsamer

Betrachtung ein Sohn der schönen Natur, und das Entzücken malet sich lebhaft in seinen Augen ab. — Tief in das Interesse seiner Heldinn versunken, schleicht dort wieder mit dem Buch in der Hand ein sympathetischer Leser. — Hier im breiten Wege treibt sich ängstlich eine vergessene Jungfer mit ihrem untreuen Pudel herum. Weinen mögte sie bald um den entsprungenen Trost, unterdessen daß an der Seite des Mannes schalkhaft die jüngere Dame des lächelt. — Dort hingegen am sprudelnden Wasserbehälter spannt eine schöne Frau mit wollusthauchenden Blicken lockere Kaufdiener an ihren Siegwagen, und ihr kleiner frommer Gemahl mit der schiefen Knotenperücke und zwei Beinen aus Geigenbogen gebauet, folgt bescheiden dem taumelnden Zuge von Ferne nach, und freuet sich höchlich über seine weitläufige Freundschaft, und über den vollen Kredenz, womit ihn die schlauen Freunde bethört. —

Aber da wandelt igt ihr edleres Gegenbild die Höhe hinauf, — ein holdes rosiges Mädgen! im bescheidenen Schmucke der Einfalt! lange saß sie, sich abzukühlen, hier in der schattigen Tiefe an der Seite ihres Tänzers, und horchte, ganz Ohr und Empfindung, nur auf den harmonischen Saitengesang. Auf ihrem holdseligen Gesichte schien die sanfte Seele das Konzert noch schöner zu spielen. — Unschuld war ihr Blick, und ihre Worte waren rein und süß, wie auf Rosen der Morgenthau. — O laßet uns eilen, Freunde, ihr zu folgen, hin zu jenem Gebäude, wo sie wieder im glänzenden Saale
den

den Tanz an der Hand ihres Jünglings knüpft! Wahrlich, der Anblick einer Schönen voll Unschuld ist der schönste Blick in der Schöpfung!

Ha, viele ihrer fröhlichen Kinder hat Wonna hier wieder versammelt; schön und leicht, wie ein fliegendes Rosenblättchen, welches der Zephyr jagt, hüpfen sie im brittischen Tanze, und in die Wogen der Saiten rauschen sanft die seidnen Roben, und die Seufzer und die Küsse der Liebenden. — Wunderschön schweben die holden Mädgen in leichten Schwüngen, wie Engelbilder dahin, als wandelten sie nur auf Lüften einher, und nie scheint der kleine zaubernde Fuß im Kreiseln den Boden zu berühren. Jede der Tänzerinnen hat die Natur mit besondern Reizen beliehen, — jede gefällt durch eignen Anstand. — Diese kleidet im Tanze das majestätische Lächeln so schön, — jene des Kopfes zierendes Wiegen. Schön steht dieser der sanfte schmachtende Blick, — jener das leichte gefällige Trippeln. — Noch unterhaltender aber ist dem Beobachter der Liebenden heimliches Spiel, wenn die Wangen der Tänzer glühn, und der Tänzerin Augen reden, — wenn taumelnd die Blicke sich finden, und zärtlich die Hände sich drücken. — Aber wer will diese Freuden verachten? — Lieber halt ich die Augen mir zu, oder weide sie hier im hohen Saalfenster an der herrlichen Aussicht.

Ha, welch ein großer und erhabener Gesichtskreis breitet in dieser majestätischen Szene sich aus! Hier die sinkende Sonne; dort



der junge kommende Mond, und unter meinem Blicke alle versammelte Reize der verjüngten Natur! Welch eine Szene, — wer macht sie mir? — Tief im Hintergrunde steigen im Wolkendämmer und im erhabenen Gange die böhmischen Gebürge herauf. Ein bläuliches Flohrgewand umfließt ihre dunkeln Locken, und an der ersten Stirn flimmern die Silberhörner des Mondes auf. — Mit blaßem Gesichte steht da im Hinterhalte der Gott der Nacht, und lauert lange auf den Abzug des Tages. So sieht ein lockerer Expektant mit neidischem Kummer auf den segnenden Abzug seines zitternden Vorgängers. O heil mir, daß ich kein halber Mond bin am politischen Himmel! — Aus dem dunkeln Schooße des Gebürges springt dann dahinten die weißarmige Elbe hervor, und schlängelt sich durch sanfte Wiesen, durch Felder und Haine in mancherlei Krümmungen zu den lachenden Fluhen von Dresden daher. — Auf und ab gleiten auf ihrem breiten Busen die Seegel, und lieblich wehen darüber die rothen Wimpeln im Abendwinde. — Mit verdoppelten Schritten eilet sie igt, den prächtigen Fürstensitz in ihre Arme zu schließen, und seine schönen Thürme und stolzen Palläste in ihren Fluthen zu spiegeln. Ueber ihr steigen in gefälliger Unordnung die langen Reihen der Berghäuser und Winzerhütten empor, und sehen lange noch auf dem irrenden Wege ihr nach.

Näher aber erblickt man zur Rechten lachende Fluhen, Hütten und Heerden, und zur Seite die reizenden Thäler von Plauen, welche

welche sich unmittelbar an die südliche Gränze des Gartens herabziehen, dessen mannigfaltige Parthien sich jetzt im harmonischen Zusammenhange zu einen neuen und schönen Gesichtspunkte sammeln.

— Auf dem höhern Theile überseht man mit Freuden auf Gartenbeeten und Krautfeldern, an Bäumen, Geländern und Blumenstäben alle die reichen Geschenke, welche der Frühling dem Landwirthe mitgebracht. Mit Lust steht da igt beim ruhenden Tagwerk der Gärtner und schaut sich um, und bemerkt das Gedeien und Grünen, den Blütenregen und die Düste, und hoch erweitern seine Brust dann die fröhliche Hofnung und der ätherische Athem des Frühlings.

— In der Tiefe des Gartens hingegen überseht das Auge mit einem Blicke längs dem Fluße hinauf den kleinen gefälligen Tanzsaal, die schönen Alleen und Kabinetter, die grünen schattigen Zimmer und die verschiedenen Springbrunnen, nur halb noch geröthet vom Lächeln des Westens — die waldigen Irrwege und die winkenden Hallen und Lauben.

O ich werde eure freundliche Einladung gewiß nicht verschmähen, ihr lieblichen Abendlauben! Sehet, ich komme schon! — Führet ihr mich diese schön geschweiften Stufen hinab, sächelnde Abendwinde, die ihr lustig bald auf jenen taumelnden Pappeln euch wiegt, bald hier auf dem halb vergoldeten Strahle der Springwasser euch schaukelt, und eure Schwingen kühl. Durch diesen hochwölbenden Hauptgang leite dann der Weg uns zu jenen niedlichen Landhause

H 3

hin,



hin, welches die Blumengöttinn Henriette bewohnt, und es mit edler Kunst und feinem Geschmacke verziert. — Von seinen beiden Flügeln krümmt sich ein großes Parterre mit Buchenarkaden gefaßt, wie ein schönes Amphitheater, zu dem schattigen Hochwege herab, und überraschet den lustwandelnden mit der angenehmsten Wirkung. In seiner Mitte plätschert auf blühenden Rasenrunde hier wieder ein Wasserstrahl, erfrischet die Lüfte, die Blumen und Kräuter, und rings umher schließen düstende Drangenbäume den sanften Wiesenzirkel ein. —

Aber siehe, da ging izt der Gärtner durch den Seitengang hier. In einem Arme trug er die hochgestammte Levkoje, und im andern röthlichen Holunder. Gewiß will er sie an die nachbarliche Blumengrotte setzen, welche sich des Gartens edle Besitzerinn mit Weibung der Seele hier hinten am Flusse unter Lindenschatten gewölbt — um sie angenehm zu überraschen, wenn sie morgen wieder mit der kommenden Sonne kommt, ihre Kinder zu grüßen, und die Lieblinge mit eigener Sorgfalt zu pflegen. — Ach hier ist das heimlichste und süßeste Winkelschen in der Schöpfung *)! — Erlaube immer, guter Biedermann! daß ich mich neben dich daher setze auf dies niedliche Gartenbänkchen, und deine süßen Geschäfte mit ansehe, wie du da die Grotte fegst, und die Blumentöpfe nach einer angenehmen Wirkung ordnest, und ans weiße Geländer die Rosenzweige
hin-

*) Siehe die dritte Ansicht.



gouche del. J. G. G. 1771

*Troisième Vue de Reusewitz
près de Plauen.*

v.



bindest, und so unter holden Gefühlen hier hinseire den Tag zu seiner Vollendung! —

Welche empfängliche Seele wollte hier nicht weilen, wo über uns so angenehm die alte Ulme säuselt und der Blumenduft haucht, — wo in die schwermüthige Stille nur der Wasserfall braust, nur die Nachtigall klagt, — und in süßen Schauern das sanftere Herz bebt! — Reicher ist keine Szene an romantischen Bildern und an schöner ländlichen Natur!

Leicht ist hier oben die Grotte mit Lindenschatten gewölbt, und an den Seiten traulich mit Arkaden *) und Buchenwänden verschlossen. Nur an der niedern Mauer, wo in der Tiefe so laut mit Gelfensteinen der Fluß redt, genießt das Auge eine freie unterhaltende Aussicht. — Im Glanze der Abendsonne schimmern dort noch am jenseitigen Ufer der Hütten grauliche Giebel, halbe rauchende Schornsteine und rostige Wände. — Hinter der niedern Hütte ist hier der Fischer geschäftig, an der Leinwand seine Netze zu trocknen, und auf der erhabenen Mauer am Fluße sein Gärtchen zu bauen. — Unterdessen wäscht die alte Mutter unten die Fischerkleider wieder aus, und verwahrt den glücklichen Fang im schwimmenden Kasten. Neben ihr steht am Strande, hochgeschürzt, ein kleines pappelndes Mädchen, und spielt mit einem zappelnden Fische. — Ihr jüngerer Bruder aber läßt oben am Faden einen Maientäfer im Kreisfluge schnur-

*) Siehe die dritte Ansicht.

schnurren, und ein älterer sitzt vergnügt unter dem hohen Wallnußbaum, sichtet Fischerkörbe und pfeift sich dazu die Weise der Finken. — Hinter ihm ruhen in den nervigen Armen des Baums zusammen die Bohnenstangen, und der Karst und der Rechen und das Grabscheid. Unter dem Dache aber hängen Fischer- und Hausgeräthe in gefälliger ländlicher Zusammenstellung. O das alles ist hier so interessant, daß das Auge sich nur mit Mühe davon loszureißen vermag. —

Weiterhin eröffnet sich am schönbeleuchteten Röhrhäuschen ein anderes reizendes Schauspiel. — In tausend brechenden Strahlen stürzen sich hier die Fluthen der Weiseritz wieder in ihr altes Bett hinab, und lösen sich dann in der Tiefe weit umher in Silberschaum auf. Ihr magisches Rauschen schwellt die Seele mit süßer heimlicher Schwermuth. — Leicht hüpfte das Auge dann von diesem herrlichen Wasserspiele darneben auf die kleine romantische Insel hin, welche der Arm des Flusses hier bildet, und weidet sich längs derselben an den sanften Gruppen zärtlicher Erlen, welche in geselligen Reihen mit den Abendwinden spielen. Hinter dem Eilande blicken je noch zuweilen die vorüberwallenden Landleute und ihre friedlichen Wohnungen herüber. — Dort oben aber, wo die hohe Brücke über den Fluß sich wölbt, streifen so anmuthig durch ihre durchbrochenen Fachsteine brilliantene Lichter, und hüpfen dann in leichten Sprüngen zu den Schatten der Tiefe hinab, wo sie die silbernen Wogen küssen, wenn sie unter dem Bogen über eine Reihe spitziger Kiesel sprin-

springen. Eilig drängen sich die Gartengebüsche herbei, um am Ufer dies unterhaltende Schauspiel zu sehen. — Alles das umfaßt hier die freiere Aussicht zu meiner Linken. — Vor der Grotte aber hüpfen da hoch die neugierigen Springwasser auf, um durch die Arkaden hier das Blumenwäldchen, die Myrthen und Lorbeerbäume zu sehen; oder im tiefern Zirkel das niedliche Grottentischgen zu bewundern, und die weißen gebrochenen Gartenstühle, einfach und schön im englischen Geschmacke geschnitten. Auch blickt noch dahinten das Landhaus durch die Gebüsch einen verstohlenen Blick her. —

Neben dem Eingange steht eine kleine gefällige Urne, von den schattigen Locken einer alten ehrwürdigen Ulme umwehet. Sie sei der Asche des Mannes heilig, der zuerst dies schöne Plätzchen zum Tempel der Musen und zur Ruhestätte der Zärtlichkeit weihte. Immer müssen die Kinder der sanften Gefühle an derselben ein wenig verweilen, und dankbar dessen Andenken segnen, der mit Salbung und patriotischem Herzen für die Freuden des Volks hier gesorgt! — — Darneben breitet sich an der Mauer weit über den murmelnden Fluß hinaus die schönste Ulme, und sieht noch gerne einmal, gleich einer alten Schöne, im Spiegel den edlen Bau ihrer Glieder, ihren Putz und die alten Siegeskränze im dunkeln Gelocke. —

Schöner zeigt sie uns aber das kleine Elisium, welches sich hier zunächst vor der Grotte in einem länglichen schöngeschweiften Rundbeil öfnet. — Rings umher mit hohen Buchenarkaden, mit traulichen Nischen und Ruhesitzen geziert, gleichet dies Lustgemach einer Schäferlaube des glücklichen Arkadien *). Sieben große Springwasser steigen aus seiner Mitte schön über einander empor, und rieseln

*) Siehe die zweite Ansicht von Plauen.



ihren Silberstaub über ein Blumenkörbchen auf Wiesen grün, und streuen labende Kühle auf die Scheitel der Ruhenden aus. — Ihre laute Geschwägigkeit und das stärkere Rauschen des Wasserfalls, der hier noch im schönern Lichte spielt, unterbrechen auf eine angenehme Weise das einsame Schweigen der Nacht, und durchströmen die Seele mit süßer Bezauberung. — Heimlich buhlen umher die Abendwinde, und die Vögelchen, und die Laubblättchen im sanftern Kiesel, und die verschwiegene Ruhe und die blühende Phantasie, welche in schwifterlicher Eintracht wohnen, wiegen sanft das Herz in seligen Träume der Hirtenwelt ein. —

Gegenüber dem Eingange lockt hier oben die traulichste Nische den Müden auf ein weißes Bänkchen, um ihm daselbst wieder eine neue reizende Ansicht zu zeigen *), zu den Seiten die schönen Arkaden, und zu seinen Füßen die stürzenden Wasserstrahlen, so hell und rein, wie das hüpfende Mondenlicht. Hinter denselben die Blumengrotte, und darneben den dunkeln hochgewölbten Dichtergang. In seiner schattigen Tiefe wandelt um zwei schön umschlungene Freundinnen ein lachender Sonnenstrahl, und am Ausgange desselben schimmert noch ein wenig das röthliche Wasserhaus. Ferner — hoch über ihn hier zwei erhabene Linden, im schönsten Wurfe der Aeste, welche mit majestätischer Mine sich fächeln, und in ihrem prächtigen Puzze jener nachbarlichen Ulme den Vorzug streitig machen. — Weiter längs dem Mufengange hin in helleren Locken den emporsteigenden Lusthain, über welchem eine Reihe jungfräulicher Pappeln ihr Haupt sehr angenehm in blauen Lüften wiegt. Gern buhlen an ihrer Stirn die glühenden Abendwölkchen, gern küßet die scheidende Sonne sie mit dem letzten Kuße, und mit dem ersten Gruße grüßet der kommende Mond sie. —

Wicke

*) Siehe die vierte Ansicht.

Viele Reize versprichst du, anmuthiges Wäldgen! Deine lichten Kränze winken so freundlich, und deine Säng'er locken so zaubernd! — Du hast mich gefeselt, — siehe, hier bin ich! Nimm mich in dein hainiges Schattengemach, und laß mich an der Hand der Einsamkeit auf deinem irrenden Pfade wandeln, hin, wo in der Tiefe der grünen Finsternis der Friede schlummert. Da laß mich dann neben ihm sitzen, und aus dem Kelche der süßen Schwärmerci trinken, der Liebende hier oft so glücklich gemacht! Hin und wieder läuft angenehm hier der labyrinthische Pfad im dichten Gesträuche umher, und führet endlich den Wanderer getäuscht wieder an den Eingang zurück. — Mancherlei hochverwachsene Bäume gießen düstende Schatten auf ihn herab, und Waldblümchen und Farrenkräuter säumen den Weg. Oben aber behängen ihn bald die zarten Zweige der Birke, bald die Ranken der hängenden Winde, welche lieblich von Nesten zu Nesten sich schleicht. — Von oben wehet oft dann ein leises Rauschen herab, in welchem die Ahndung wandelt, und dann beben die Sphären, und das Blättchen erbebt, und durch das empfängliche Herz zittert ein heimlicher Schauer. Aber die unreine Seele bebt mit Schrecken von der Schwelle der seligen Ruhe zurück. —

An dem Eingange ladet in einer Nische am steinernen Tischgen, von einfältiger Kunst gehauen, ein freundlicher Sitz ein, lieblich mit überhängenden Büschgen und Nesten überwölbt, unter welche auch der melancholische Taurus sich mischt. Hier sitzen Dichter gern an die Harve gelehnt, und mit schwermüthigem Herzen die Liebenden. Das schläfrige Murmeln des Flusses, die bühelnden Haingefänge und die ferne Musik entzücken wechselnd das Herz. Sonst ist alles ganz still und heimlich umher. Kein leichtfertiger Zephyr verräth die Liebenden hier und auch kein lächelnder Sonnenstrahl. — Die grünen verschwiegenen Wände streuen
mit



milde Schatten umher, und halten in dichter Vereinigung jeden Verräther zurück. —

Unmittelbar vor diesem süßen Ruheplätzchen versteckt ein hoher Zirfel junger schwankender Erlen ein kleines Gewässer, worin nur der reine Himmel und die Sterne sich spiegeln. Grauen kommt dem Wanderer an, der diesem heiligen Zeiche sich nähert; denn die Gespielinnen der Freia badeten sich sonst hier, und die Nymphen des Plautenthal. Wikthum hatte es ihnen mit vielem Geschmacke gewidmet, und mit Ehrfurcht wandelte selbst das Lüftchen hier. Aber ach, jetzt hat ein unheiliger Gedanke dies schöne Bad verschüttet, und eine ruchlose Hand das heilige Gemach mit dem mörderischen Deile aufgeschlossen! Wellend liegen die Zweige der heiligen Erlen und Sträucher nun da! — Ach des seuffzen die Nymphen, ach des seuffzen die Huldgöttinnen und der Liebesgott!

O Sohn des schwarzen Gestirns! keinen Segen wird je deine Liebe nun haben, und dein schwermüthiges Herz in keinem traulichen Winkel mehr Erleichterung finden! Alte zerbrochene Topfscherben wirst du lieben müssen dein Lebenlang, und Geschmack finden an aufgethürmten Schutthaufen und unheiligen Gesichtern! — Ich habe keinen Theil daran! Aber laßt uns von dannen eilen, ihr Freunde, daß uns nicht auch die Rache der erzürnten Götter hier treffe. — In diesem artigen Wasserhäuschen wollen wir nun von der kleinen Lustreise einkehren, uns weit da umhersehn, und in froher Gesellschaft und am labenden Mahle vergnügt den Tag beschließen. — Ach, viel sind der Freuden an dem Pfad des Lebens gesäet, und Heil dem Pilger, der für die morgende Wallfahrt in ihrem frohen Genuße sich weislich zu stärken versteht! Warlich die sanfte Empfindung und den Sinn fürs heitere Vergnügen hat der Vorsehung Hand nur edleren Seelen vertraut! Wohl dem Glücklichen, der sein schönes Loos auch durch schönen Gebrauch zu besitzen verdient!





Go 3789

ULB Halle
006 355 889

3



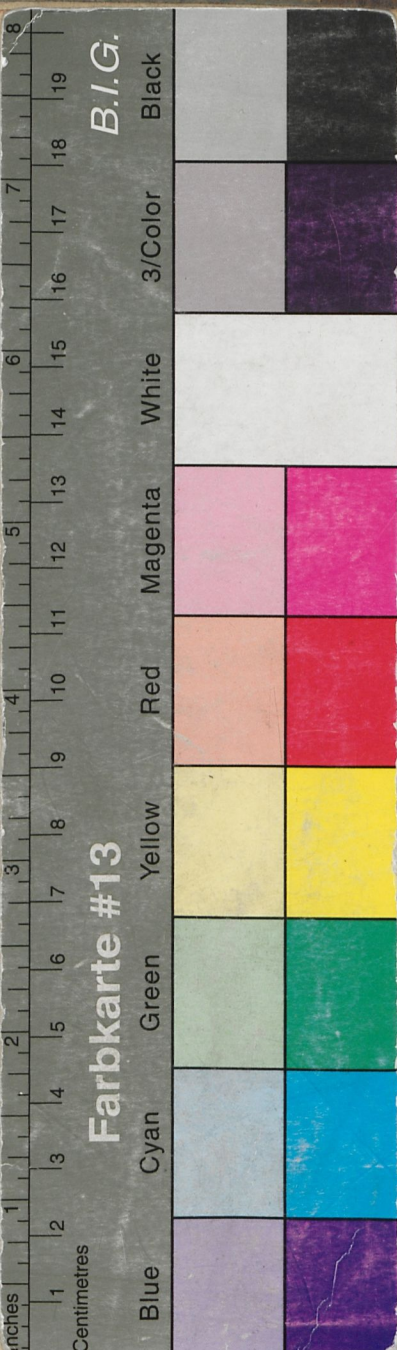
hc





Y
3





Dichterischer Schilderungen

von den

berühmtesten romantischen Lustörtern und malerischschönen
Gegenden in Sachsen, vorzüglich um Dresden,
Meißen und Pirna ꝛc.

Zweiter Heft.

Der
Meisewitzische Garten
bei Plauen.

Mit darstellenden Kupfern
nach der Natur gezeichnet.

Pirna 1786.

gedruckt bei Gottlob Wilhelm Schuffenhauer.

